

Regina Jarisch

# lauter leben

Gedichte

Mit Bildwerken  
von Rosalinde Rasche

ATHENA

seifenblasen

nachdenken verfängt sich  
im wind flattern die gedanken  
raumverloren zeitzerfallen  
im kleinen namenlosen glück

auf dessen buckel aufgesessen  
der mond im dunkel leuchtet  
oben über allem schützend  
als sei gott gerade hier

staunend hält atem leben an  
bis im gedankengewölk zweifel  
rauschen und löcher reißen  
in das nimmersatte schwelgen

das denken platzt dazwischen  
wie aufgeblasen ausgeblasen  
das hirn das stürzt hin und über  
den marktplatz allen lebens

hängen leib und seele wie  
vergessen in den ästen alter  
bäume die fassen nach meinem  
verwehten verwunschenen ich

herz haus

im haus arglos mit  
einem zimmer argwohn  
und blick auf gartengrün  
wohnt das hungrige wesen

will weiden auf wiesen  
und fliegen über  
gatter und steine  
gruppen los frei sein

im lauf gitter der tage  
und der nachthimmel  
fangen die irr wege  
die wünsche ein

weiß mir keine ruhe  
im haus im zimmer wo  
kindermärchen rufen und  
radio wellen schlagen

regen wäscht nicht  
rein den trüben den  
lausigen ausblick  
aus kleinem fenster

flüchte in trotzig  
laut lose ideen so  
tomatenrot oder gras  
grün im tintenblau

herz funken springen  
aufs papier und über  
dem zaun schwebt  
eine weiße feder

war nicht oder nicht wahr

ich erzähle einfach dahin wo  
ich zu sein glaubte war  
alles ganz anders  
und doch genau so  
so dumpf so blau so laut so stumm  
ich war an einem ort  
der trägt noch den gleichen  
namen  
die bäume sind dicker  
vielleicht  
gibt es eine neue blumenrabatte  
auch die häuser und räume  
neu gestrichen  
und die träume bleiben so grün  
grell manches  
wort was fiel und stand  
zwischen den wänden  
getrennt zwischen  
normal und mir ganz  
aus der welt der helden  
gefallen  
in tränen und wahnmigränen  
ich erzählte einfach  
dahin wo ich glaubte  
zu sein und doch  
nicht war

herzprung

klirrend  
springt das herz  
aus blauem meer  
himmelwärts  
auf neue höhen  
wo scheuer hoffnung  
schönste tage  
wohnen

im zeitwind

vor und zurück

zeit bläst mir  
raumverloren  
bleibt im nebel  
nur dieser ort  
wie das O

kleine zeitblasen  
und kein platz mir  
undurchsichtig zeit  
nagelt mich hier  
im verlorenen wort

verborgen

ich hab kein wort  
die worte sind treulos  
gehen fremd und mit jedem  
schon vor dem morgen

ich such ein wort  
die wörter gebens nicht  
sie halten nicht was sie versprechen  
auch nicht in mir

ich find kein wort  
die worte sind verlogen  
täuschen sehr vielleicht jeden  
schon vor dem abend

nur ein rabe blickt  
und eine glocke singt

verschlungen

nicht am seidenen faden  
am dicken strick  
hängt der kopf  
in der schlinge  
der zeit  
die die seidenen fäden  
zu stricken flicht